

**Sonntagskind.** Jugendjahre eines Glücklichen. Von **Georg Freiherrn von Ompteda**. Mit 5 Abbildungen. Leipzig und Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1929. 337 S. 8<sup>o</sup>.

Ompteda ist uns Deutschen bekannt als trefflicher Schilderer neueren Gesellschaftslebens; seine beiden Hauptwerke „Silvester von Geyer“ und „Eysen“ fanden seinerzeit starken Beifall und weiteste Verbreitung, und wir Älteren, deren eigene Erinnerung noch in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurückreicht, sehen darin nicht nur einen guten Roman, sondern der Roman ist schon zu einem wahrheitsgetreuen Zeitbild jener Epoche geworden, „Silvester von Geyer“ für Offizierskreise, besonders sächsische Infanterie-Offizierskreise der sechziger bis achtziger Jahre, „Eysen“ für preußische, besonders Berliner Adelskreise der achtziger und neunziger Jahre<sup>1</sup>. Tritt also schon für jene Romane neben das rein literarische Moment ein zeitgeschichtliches hinzu, so ist O. jetzt der Historie noch näher getreten durch sein Buch „Sonntagskind“, dessen Inhalt der Untertitel erkennen läßt. Kinderjahren in Hannover und Hietzing bei Wien, wo Omptedas Vater als Hofmarschall des Königs Georg V. von Hannover lebte, folgte der Aufenthalt in Dresden. Die Schuljahre auf dem Vitzthumschen Gymnasium, die Kadettenjahre in Dresden sind so köstlich naturgetreu und frisch geschildert, daß jeder, der einst ein richtiger Dresdner Schuljunge war, sie mit Freude liest, auch wenn er kein „Vitzthumer“ war, sondern eine „Kreuzspinne“ oder anderes Getier. Die Urteile über die Lehrer und einzelne Mitschüler sind gelegentlich von großer Offenheit — Leisetreter mögen es vielleicht manchmal etwas rücksichtslos nennen, aber überall hat man das Gefühl ehrlichen Strebens nach Wahrheit, und auch die Schärfe manches Urteils wird abgeschwächt durch die viel rücksichtslosere Offenheit seinen eigenen Fehlern und Verstößen gegenüber. Den Leser von „Silvester von Geyer“ muten manche Abschnitte und Einzelzüge bekannt an, der Verfasser hat seinem Silvester manche Züge des Georg Ompteda gegeben, bis später von der Fähnrichszeit ab der Lebensweg des mehr als bescheiden gestellten Infanterieleutnants Geyer sich wesentlich von den günstigeren Lebensumständen des flotten und übermütigen 18er Husaren unterscheidet. O. entwirft ein prächtiges Bild vom Leben und Treiben im Regiment in der Garnison und im Manöver, wir sehen die Offizierstypen in fast photographischer Treue vor uns stehen, und ebenso wackere Gestalten des Unteroffizierskorps und der Mannschaften; ältere Offiziere werden manche Seite zurückschauend mit großem Genuß lesen. Wir lernen manche ehemals allbekannte Persönlichkeit kennen, den alten Landstallmeister von Mangold, den Kriegsminister von Fabrice, den Major von Egidi,

<sup>1</sup> Als rein historischer Roman ist der Andreas-Hofer-Roman „Es ist Zeit“ zu werten. In neuester Zeit widmet sich O. eifrigen historischen Studien selbst im Dresdner Hauptstaatsarchiv, um die Grundlagen für einen Roman aus der Zeit Augusts des Starken zu gewinnen. Möge es ihm beschieden sein, ein Werk zu schaffen, das geeignet ist, das für einen Historiker abscheuliche Zerrbild der Zeit Augusts II. und III., Brachvogels Friedemann Bach, zu beseitigen, das leider immer noch vertrieben und gelesen wird.